



**Tommie Goerz**  
mit Fotografien von  
Walther Appelt

**TANTE**  
**Emma**  
*lebt*

*Zu Besuch  
in kleinen  
fränkischen  
Läden*

ars vivendi







COOL BAG

rasal  
DAS ZEITUNG

muscle

Bild

Mistel  
FLÜSSIG-DÜFTPÜLER  
14 Stück 10 x 10 cm

Bild

STAYWELL

STAYWELL

STAYWELL

STAYWELL

## Impressum

Bei der Realisierung dieses Buches ließen wir größtmögliche Sorgfalt walten. Falls dennoch Informationen falsch oder inzwischen überholt sein sollten, bedauern wir dies, können aber auf keinen Fall eine Haftung übernehmen. Korrekturvorschläge und Anmerkungen an:

lektorat@arsvivendiverlag.de

1. Auflage Dezember 2020

© 2020 by ars vivendi verlag GmbH & Co. KG

Bauhof 1, 90556 Cadolzburg

Alle Rechte vorbehalten

[www.arsvivendi.com](http://www.arsvivendi.com)

Gestaltung: Annalena Weber – Buchdesign

Druck: Pustet, Regensburg

Umschlagabbildung: Maisch, Fürth © Walther Appelt

S. 1: Auch, Oberickelsheim © Walther Appelt

Autorenfoto, S. 207: © Jocki Krieg, Erlangen

Printed in Germany

ISBN 978-3-7472-0199-2

Tommie Goerz  
mit Fotografien von Walther Appelt

TANTE  
Emma  
*lebt*

*Zu Besuch  
in kleinen fränkischen  
Läden*

ars vivendi

# INHALT

6

Zu Besuch bei  
Tante Emma

18

*Eine Reise ins  
Märchenland*

Bei Brigitte Auch in  
Oberickelsheim

30

*Eine Institution  
im Viertel*

Beim Maisch in Fürth

42

*In der Höhle  
des Lebens*

Beim Reichert  
in Uetzing

54

*Eine Heimat  
für die Seele*

Bei Inge und Hans Dehn in  
Neustadt/Aisch

66

*Gegen den Strom*

Bei der Familie  
Schmidtkunz in Eysölden

78

*»Macht bitte weiter«*

Bei Gießlers in Mäbendorf,  
Suhl

92

*Ein Laden mit  
Geheimnissen*

Beim »Oberrn Bäggn«  
in Effeltrich

104

*Im Laden des Lachens*

Bei Irene Eggers in  
Sommerhausen

**116**

*In der fünften  
Generation am Ort*

Das Dorflädla Köhn  
in Ahornberg

**130**

*»Psychologe,  
Krankenschwester,  
Mülleimer«*

Beim Schmooler  
in Gräfenberg

**142**

*20 Jahre Frauenpower*

Der Dorfladen  
in Unsleben

**154**

*Nur mit Ideen  
kann man überleben*

Beim »Kaufmann«  
in Großgarnstadt

**168**

*Tante Emma in  
der Kirche*

Die Dorfgemeinschaft von  
Eichenberg

**180**

*Der tägliche Kampf  
ums Überleben*

Bei Feinkost Höhn in  
Nürnberg

**192**

*Die Engel von  
Engelthal*

Bei Emma und Elisabeth  
Schunk in Engelthal

**204**

Adressen

**207**

Autorenbiografien

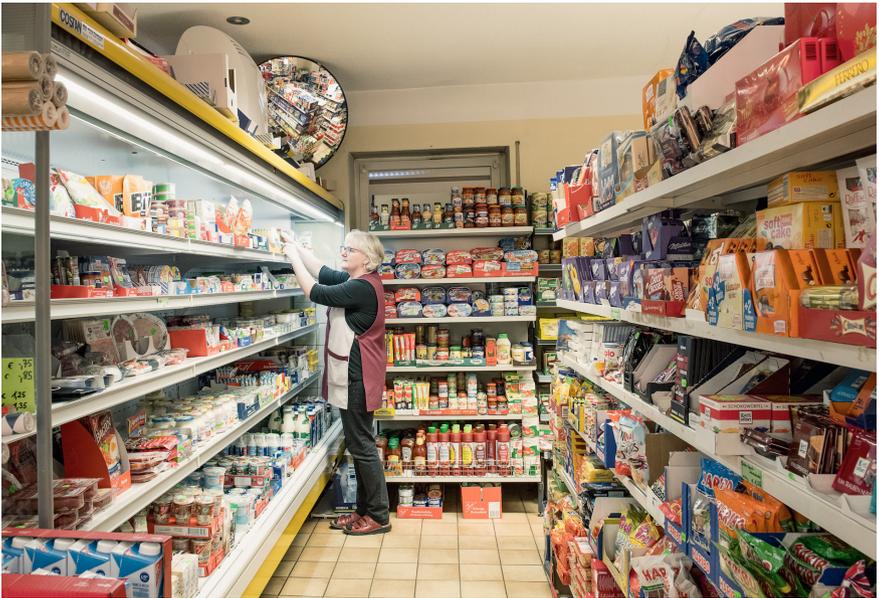
# ZU BESUCH BEI *Tante Emma*

Tante-Emma-Läden – das sind die kleinen Läden auf dem Land oder in der Stadt, in denen man *alles* bekommt. Das heißt, alles für den täglichen Bedarf. Milch, Waschpulver, Zeitungen, Dosenfisch, Nylonstrümpfe, Reißverschlüsse, Butter, Drachepapier, Brot und Brötchen, Schulhefte, Schutzumschläge, Obst, Kittelschürzen, Löschblatthefte, Schiefertafeln, Knöpfe, Schnürsenkel, Klobürsten ...

Man nennt diese Läden auch »Krämerläden«, früher bezeichnete man sie auch oft als »Kolonialwarenladen«. Bis vor dreißig, vierzig Jahren gab es sie überall, in jedem kleinen Dorf, und in den Städten in jeder zweiten Straße. Diese Läden waren manchmal wirklich sehr klein, ein paar Quadratmeter groß nur. Dort stand eine Frau – eben die »Tante Emma« – hinterm Tresen oder ein Mann im grauen Kittel, der »Krämer«. Wenn man eintrat, bimmelte eine Glocke an der Tür und die Besitzerin oder der Besitzer kam von hinten aus der direkt angrenzenden Wohnküche nach vorn. Manchmal waren diese Läden auch etwas größer, also schon mit zwei, drei Regalreihen, durch die man gehen konnte (dazu gleich mehr), aber eines waren sie immer: sehr persönlich. Man kannte sich und das Dorf oder Viertel, und es wurde über alles geredet. Getratscht. Man konnte, wenn's einmal knapp war, auch ohne Geld einkaufen, dann ließ man anschreiben. Und man konnte auch einmal jenseits der regulären Öffnungszeiten etwas holen, denn die BesitzerInnen lebten ja Tür an Tür mit dem Laden, allenfalls im Stockwerk darüber.

Ich selber habe diese Läden immer geliebt und tue es bis heute, aber ich bin da auch vorbelastet, bei Gericht würde man sagen »befangen«. Eine meiner ersten Erinnerungen an die verzaubernden Welten, die einem diese Läden boten, datiert in den frühen 1960er-Jahren.

6 Es war der wohl kaum sechs Quadratmeter kleine Laden einer Frau



↑ Wer von Westen her auf den Hetzles will, kommt hier unweigerlich dran vorbei und kann sich noch mit einer Brotzeit für die Wanderung versorgen, beim »Oberrn Bäggn« in Effeltrich, S. 92

Tante-Emma-Läden – das sind die kleinen Läden auf dem Land oder in der Stadt, in denen man alles bekommt. Das heißt, alles für den täglichen Bedarf. Milch, Waschpulver, Zeitungen, Dosenfisch, Nylonstrümpfe, Reißverschlüsse, Butter, Drachepapier, Brot und Brötchen, Schulhefte, Schutzumschläge, Obst, Kittelschürzen, Löschblattheft, Schiefertafeln, Knöpfe, Schnürsenkel, Klobürsten ...

Man nennt diese Läden auch »Krämerläden«, früher bezeichnete man sie auch oft als »Kolonialwarenladen«. Bis vor dreißig, vierzig Jahren gab es sie überall, in jedem kleinen Dorf, und in den Städten in jeder zweiten Straße. Diese Läden waren manchmal wirklich sehr klein, ein paar Quadratmeter groß nur. Dort stand eine Frau – eben die »Tante Emma« – hinterm Tresen oder ein Mann im grauen Kittel, der »Krämer«. Wenn man eintrat, bimmelte eine Glocke an der Tür und die Besitzerin oder der Besitzer kam von hinten aus der direkt angrenzenden Wohnküche nach vorn. Manchmal waren diese Läden auch etwas größer, also schon mit zwei, drei Regalreihen, durch die man gehen konnte (dazu gleich mehr), aber eines waren sie immer: sehr persönlich. Man kannte sich und das



↑ Beim Reichert in Uetzing, S.42



↑ Beim Maisch in Fürth, S.30

Dorf oder Viertel, und es wurde über alles geredet. Getratscht. Man konnte, wenn's einmal knapp war, auch ohne Geld einkaufen, dann ließ man anschreiben. Und man konnte auch einmal jenseits der regulären Öffnungszeiten etwas holen, denn die BesitzerInnen lebten ja Tür an Tür mit dem Laden, allenfalls im Stockwerk darüber.

Ich selber habe diese Läden immer geliebt und tue es bis heute, aber ich bin da auch vorbelastet, bei Gericht würde man sagen »befangen«. Eine meiner ersten Erinnerungen an die verzaubernden Welten, die einem diese Läden boten, datiert in den frühen 1960er-Jahren. Es war der wohl kaum sechs Quadratmeter kleine Laden einer Frau in Imberg, einem auch heute noch sehr übersichtlichen Ort im Allgäu, wo wir öfters Urlaub machten. Wir wohnten etwa eine Stunde zu Fuß entfernt einsam in einer Hütte, und die Versorgungseinkäufe, für die wir alle zwei, drei Tage in diesen Laden kamen, konnte ich Knirps immer kaum erwarten.

Auch deswegen bin ich vorbelastet: Meine Patin hatte ebenso solch einen Laden voller Buntheit und Verlockungen. Direkt gegenüber der Schule in Buxtehude (kein Witz) verkaufte sie zwar keine Lebensmittel, dafür aber Schulsachen, Bücher, Süßigkeiten, Spielzeug, Wasserfarbmalkästen und alles, was Kinderaugen leuchten ließ. Welche Magie dieser Laden damals auf mich ausübte und welche Verheißungen er versprach, muss ich wohl nicht weiter ausführen. Seither liebe ich diese Läden und habe jeden, den ich per Zufall entdeckte, betreten, habe mit den BetreiberInnen geplaudert und eine Kleinigkeit gekauft – und wenn es nur ein vergilbtes Tütchen längst völlig aromaneutraler Lorbeerblätter war, wie vor vielen Jahren beim alten Drummer in Leutenbach.



↑ Beim »Kaufmann«  
in Großgarnstadt, S. 154



↑ Der Dorfladen in Unsleben, S. 142

### Zentren für alles Mögliche im Ort

Ein sehr schönes Erlebnis mit so einem Laden muss ich außerdem unbedingt loswerden, allerdings von weit außerhalb der Grenzen Frankens. Es war auf einer Radtour durchs Göttinger Land Ende der 1970er-Jahre. Ich betrat in Dramfeld oder Obernjesa, genau weiß ich es nicht mehr, so einen Laden und kaufte eine Kleinigkeit, wahrscheinlich etwas zum Trinken. Um zum Bezahlen die Hände frei zu bekommen, legte ich das Buch, in dem ich gerade las und das ich unter den Arm geklemmt hatte, auf den Tresen. Goethes Italienische Reise – und der Ladeninhaber war sofort begeistert. »Sie lesen Goethe? Das ist ja toll!«

Sofort rief er seine Frau, die, wie konnte es anders sein, in der direkt angrenzenden Küche hinten auf dem Sofa saß. Dann erzählten die beiden von ihrer Liebe zu den Klassikern, und dass sie hier im Dorf, organisiert über den Laden, eine Theatergruppe gehabt hatten und Schillers *Die Räuber* gespielt hätten und *Die Jungfrau von Orleans* sowie Lessings *Nathan der Weise*. Hier war der Laden also sogar der kulturelle Mittelpunkt des Ortes gewesen. Sicher die Ausnahme, aber kommunikative Zentren waren die »Tante Emmas« allemal.

### Ihre Zahl nimmt ab

Von diesen kleinen Läden aber macht schon seit vielen Jahren einer nach dem anderen zu. Weil die BetreiberInnen immer älter werden, weil sie keine NachfolgerInnen haben, weil die Konkurrenz zu den Supermärkten an den Ortsrändern sie erdrückt. Und weil die Menschen ihre Großeinkäufe heute mit dem Auto machen und einen Parkplatz brauchen, natürlich di-

**Blood Balls**



**Blood Balls**

7/11

10 per 100g

Bubble gum conchiglie giganti  
gustati con noi!

NET WT 100g

Chicle relleno grande  
saborosa perfumada  
Bubble gum four  
assortiment de or

**TORO BALLS**

**EL TORO BALLS**

**Bubble Gum reuden  
Chicle**



**Finis**

**wein**



rekt vor der Tür. Schnell muss es gehen, billig soll es sein, und Auswahl  
w i l l m a n h a b e n , d e n n d a s  
»eigene« Produkt muss es schon sein unter den fünfzehn verschiedenen  
Waschmittelsorten, man ist ja so individuell ...

Allein von den eingekauften Lebensmitteln werden übrigens – und  
diese Zahl stammt von der Verbraucherzentrale vom Februar 2020 – in  
Deutschland im Schnitt 75 Kilogramm weggeschmissen. Pro Kopf, pro Jahr.  
Billig? Das nur am Rande, ich hab später noch mehr Zahlen.

### Emma – ein bedeutungsvoller Name

Zunächst aber zur Historie von »Tante-Emma-Läden«. Die Bezeichnung  
»Laden« geht zurück bis ins 13. Jahrhundert. Damals hängten die Men-  
schen, die etwas verkaufen wollten, ihren hölzernen Fensterladen aus,  
legten ihn vor den Fenstern auf Böcke und boten darauf  
ihre Waren an. Im 15. Jahrhundert setzte sich die Bezeichnung »Laden« für  
Verkaufsstellen allgemein durch. Der Zusatz »Tante Emma«, so Sprachwis-  
senschaftler, sei erst in der Nachkriegszeit entstanden. Weil diese Läden  
meist von älteren Frauen betrieben wurden. »Tante« deshalb, so vermutet  
man, weil mit diesem Begriff in der Kindersprache eine liebevolle,  
freundliche Frau konnotiert ist. Und »Emma« möglicherweise, weil dieser  
Vorname früher unter Hausangestellten und Dienstboten weit verbreitet  
gewesen sein soll. Hab ich alles irgendwann irgendwo im Internet gele-  
sen, weiß aber die Quelle nicht mehr, man mag mir das verzeihen, es  
klingt jedenfalls plausibel.

Festzuhalten bleibt, dass »Tante-Emma-Läden« schon immer für  
Kleinräumigkeit, Nähe, Überschaubarkeit und Nachbarschaft steht – und  
inzwischen natürlich auch für eine Portion Nostalgie.

### Auch kleine »Supermärkte« sind »Emmas«

Mittlerweile zählt man – und das habe ich für dieses Buch auch  
getan – die kleinen Supermärkte gemeinhin ebenfalls zu den »Tante-Em-  
ma-Läden«. Gemeint sind wirklich kleine mit Selbstbedienung. Von ih-  
nen gab es 1950 in Deutschland wohl erst ganze 39 (planetwissen.de); ihr



↑ Das Dorflädlä Köhn in Ahornberg, S. 116

Siegeszug setzte dann ab 1957 richtig ein, bis gegen 1962 die Welle der Discounter aus den USA herüberschwappte und den Markt aufwirbelte. Seit 1970 gingen die Discounter dann auch »auf die grüne Wiese«. Eine bis heute andauernde Entwicklung. So viel im Schnelldurchlauf.

Noch ein paar Fakten. Die Zahl der Geschäfte im Lebensmittel-Einzelhandel hat sich von 1970 bis 2012 (verlässliche aktuellere Zahlen konnte ich leider nicht finden) in Deutschland von über 160 000 auf unter 39 000 verringert, allein in den Jahren 2000 bis 2007 um 37 %, in absoluten Zahlen: um 17 000 Geschäfte auf 28 900. (Das alles kann man nachlesen unter [dorfladen-netzwerk.de/zahlen-und-fakten/](http://dorfladen-netzwerk.de/zahlen-und-fakten/))

Und die Nebenwirkungen: »Die Kilometerzahl für Einkaufsfahrten verdoppelte sich von 1982 bis 2002 von 219 Millionen Kilometer auf 444 Millionen Kilometer – 444 Mio. km am Tag!« (ebd.) Schon 2012 galten aufgrund der Entwicklungen acht Millionen BundesbürgerInnen, also zehn Prozent aller Deutschen, als »unterversorgt«. Weil Nähe und Nachbarschaft fehlten, man nicht mehr fußläufig einkaufen konnte.

Wo sie fehlen, fehlt die Nahversorgung

Die Ergebnisse dieser Entwicklung kann man im Alltag ganz einfach erkennen. Fährt man übers Land und durch die Dörfer, gähnen einen oftmals leere Schaufenster an – wenn es sie überhaupt noch gibt. Situationen wie die folgende habe ich auf meinen zahllosen Wanderungen durch die Fränkische mehr als nur einmal erlebt, wenn ich auf den Dörfern nach einem Laden fragte: »nen Apfel wollns doh im Ordd kahfm odera Woschdsemmel? Doh gibds da niggs, doh müssns nüber nach Dings fahrn.«

Fünf Kilometer, zehn, fünfzehn oder mehr. Sie sind zu Fuß unterwegs? Pech gehabt. Ohne Auto geht heute nichts mehr. Auf meine Frage »Und wo kaufen Sie ein, wenn Sie einmal alt sind?« erntete ich regelmäßig nur Schulterzucken. Darüber macht man sich keine Gedanken, solange man jung ist – auch nicht darüber, was mit diesen Läden verloren gegangen ist. Denn diese waren in den Dörfern und Städten einstmals eine Institution, ich habe es schon anklingen lassen. Trafen sich die Männer im Wirtshaus, trafen sich die Frauen hier. Man lieferte Informationen ab und nahm die neuesten mit. Diese Läden hatten vielerorts eine immense soziale Funktion – und haben sie dort, wo es sie noch – oder wieder – gibt, bis heute.

Was fehlt, wenn der letzte Laden am Ort schließt, haben inzwischen schon viele am eigenen Leib erfahren müssen. Und in manchen Fällen dann eine Initiative gestartet und einen Dorfladen gegründet, nicht selten von der Gemeinde unterstützt oder als Verein betrieben, aber auch privat, oft im Kollektiv. Diese Dorfläden sind letztlich nichts anderes als die Wiederbelebung der alten »Tante Emma«, und deshalb haben wir, der Fotograf Walther Appelt und ich, exemplarisch auch zwei davon besucht.



↑ Bei der Familie Schmidtkunz in Eysölden, S. 66



↑ Bei der Dorfgemeinschaft von Eichenberg, S. 168



↑ Bei Feinkost Höhn in Nürnberg, S. 180

Allerdings zwei ganz besondere. Sie finden sich mit ihrer Geschichte auf den ➔ S. 142 und ➔ S. 168.

### Fragwürdige Konkurrenz Onlinehandel

Es gibt noch eine weitere Entwicklung, die ich nicht unerwähnt lassen will. Weil sie den Handel verändert und ihm massiv zusetzt. Diese Entwicklung ist untrennbar mit dem erst 1994 von einem Herrn namens Bezos gegründeten Unternehmen verbunden, heute längst ein Weltunternehmen. Es fängt mit a an, hat in der Mitte ein maz und hört mit on auf. Es gilt als einer der großen Steuervermeider. Dort einzukaufen bedeutet, dass wir uns mit jeder einzelnen Bestellung selbst schaden. Nicht nur, weil wir dem Handel vor Ort damit zusetzen, sondern vor allem auch, weil die Steuern, die dieses Unternehmen nicht bezahlt, unserem Staat und unserem Gemeinwesen fehlen – und damit uns allen, jedem Einzelnen von uns, jeden Tag.

Die Preise dort sind ja nicht immer niedriger, man bezahlt oft dasselbe wie im »normalen« Handel, der brav seine Steuern entrichtet. Wer bei besagtem Unternehmen ordert, stopft damit nur dem oben genannten Herrn das Geld in den Rachen, der seinen MitarbeiterInnen nicht einmal

anständige Löhne bezahlt. Dieser Mann ist übrigens, Stand September 2020, laut Süddeutsche Zeitung mit über 179 Milliarden US-Dollar – das sind 179 800 Millionen, eigentlich unvorstellbar – inzwischen der reichste Mann der Welt.

Wir alle haben ihn dazu gemacht. Mit jeder einzelnen Bestellung. Mit unserer Bequemlich- und Gedankenlosigkeit, mit unserer Faulheit und unserem unreflektierten Drang nach der schnellen Bedürfnisbefriedigung. Mit unserer Getriebenheit und unserem latenten Zeitsparwahn. Mal eine halbe Stunde investieren, um eine Schraubzwinge zu kaufen, Holzleim, 'ne Kiste Wein oder ein Buch? No way. Ein Tastendruck, und das Zeug wird morgen geliefert. Bequemer geht's nicht? Mag sein, aber mit massiven Nebenwirkungen, siehe nur »Steuern«.

Und noch eine unangenehme Nebenwirkung hat der Onlinehandel: Laut einer Studie der Hans-Böckler-Stiftung von 2018 (Study 390) hat sich der Umsatz des E-Commerce- und Versandhandels in Deutschland von 2000 bis 2015 fast verfünffzigfacht, 76 Prozent der Bestellungen werden via Straße transportiert und ausgeliefert. CO<sub>2</sub>, Feinstaub und Lärm lassen grüßen. Umweltfreundlicher und gesünder ist es ohne Zweifel, zu Fuß oder per Rad den nächsten kleinen Laden zu besuchen, vielleicht auch zu einem kleinen Plausch.



## Lebt Tante Emma noch?

Als ich mich zu Beginn 2020 intensiv auf die Suche nach den letzten »Tante-Emma-Läden« in Franken – warum in Franken? Weil ich Franke bin, diesen Landstrich sehr mag und hier viel unterwegs bin – machte, um sie zu besuchen, hatte ich schon die Befürchtung, ich sei zu spät dran. Denn die ersten zwei Auskünfte, die ich bekam, waren:

»Ach wissns, eigentlich wollt ich des Jahr noch machn, aber es hod ja kann Sinn mehr mit die ganzn neu 'n Auflagen, des wird ja immer mehr. Ich mach jetzt in fünf, sechs Wochn zu. Wissns, ich bin etz achdersechzig, und ich hab eh bloß nu vormittags drei Stundn offn ghabt, und es wird ja immer wenicher. Die Jungen kaufm mit dem Auto ein, die kummer net zu mir, und die Altn brauchn immer wenicher und wern ah immer wenicher. Und wissns, irgendwann muss ah Schluss sei.« Das sagte mir die Ladeninhaberin aus dem oberpfälzischen Fuchsmühl am Telefon, ein paar Kilometer jenseits der offiziellen fränkischen Landesgrenze, deren Laden ich gerne mit in dieses Buch aufgenommen hätte.

Ebenso am Telefon erfuhr ich aus Zell im Fichtelgebirge: »Der hat im



↑ Bei Brigitte Auch in Oberickelsheim, S. 18



↑ Bei Gießlers in Mäbendorf, Suhl, S. 78



↑ Bei Irene Eggers in Sommerhausen, S. 104



↑ Beim Schmooler in Gräfenberg, S. 130

Oktober zugemacht«. Ich hatte dort im Gasthof Rotes Roß angerufen, um zu fragen, ob der kleine Laden ums Eck, in dem mir vor zwei Jahren, als ich auf dem Fränkischen Gebirgsweg unterwegs war, ein älterer Herr, stillecht mit grauem Kittel bemantelt, eine Wurstsemmel gemacht hatte, noch offen habe. Und ich musste dafür im Roten Roß anrufen, weil der kleine Laden – natürlich – nicht via Internet zu finden war. Nein, auch nicht bei Google.

»Tante Emma lebt!« – Dank an die vielen Unterstützer

Die nächsten Läden meiner – im Lauf der Jahre gewachsenen – Liste aber waren »Treffer«, der Umfang reichte dennoch nicht für ein ganzes Buch. Also gab ich, ganz oldschool, flächendeckend Annoncen in den in Franken erscheinenden Zeitungen auf. Und bekam etliche Tipps. Ganz lieben Dank an dieser Stelle an Regina und Siegfried Pietsch, die mir den Tipp Carl gaben → S. 154, an Renate Hagelauer und Susanne Lang für den Tipp Höhn in Nürnberg → S. 180, an Karin Kerschbaum und Harald Heinlein für Inge Dehn in Neustadt a. d. Aisch → S. 54, an Berhard Gronbach für Brigitte Auch, Oberickelsheim → S. 18, an Dagmar Chlosta und Alex Glößlein für den Tipp Maisch in Fürth → S. 30, an meinen Freund »Nase« Paech für den Reichert in Uetzing → S. 42 und an Dieter Weberpals für den Tipp zu Emma Schunk in Engelthal → S. 192. Teilweise standen diese Läden schon auf meiner Liste, teilweise aber auch nicht. Trotzdem hat mich das Engagement sehr gefreut.

Klasse auch, dass sich die Gießlers von der Tanke aus Mäbendorf → S. 78 direkt selbst auf meine Annonce hin gemeldet haben. Den Kontakt zu den Dorfläden Unsleben → S. 142 und Eichenberg → S. 168 konn-





**Tomme Goertz** lebt als Schriftsteller in Erlangen. Bekanntheit erlangte er vor allem mit seiner Reihe um den Nürnberger Kommissar Friedo Behütuns und seinem Kriminalroman Meier. Bei ars vivendi liegt außerdem Auf dem Keller vor, eine Würdigung der fränkischen Bierkellerkultur, sowie das zusammen mit Walther Appelt entstandene literarische Sachbuch In fränkischen Wirtshäusern (2019).

**Walther Appelt** ist hauptberuflich als Industriefotograf tätig. Schon seit Jahren beschäftigt er sich zudem – unter anderem in Form seiner Bilder – intensiv mit den Traditionen seiner Heimat, insbesondere mit historischen Trachten. Er ist Leiter des Arbeitskreises »Männertracht« des Fränkische-Schweiz-Vereins und lebt in Marloffstein.

**Eiskonfekt und Nylonstrümpfe,  
Schulhefte, Kittelschürzen,  
Brausepulver ...**

***Wer kennt sie noch, die kleinen,  
bunten Krämerläden? An jeder  
zweiten Ecke gab es früher einen,  
auch in jedem Dorf. Und heute?***

***Tommie Goerz und Walther Appelt  
haben sich auf die Suche  
quer durch Franken begeben  
und noch ein paar gefunden ...***

